

# Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaften. LI.

Von Eilhard Wiedemann.

## Über den Abschnitt über die Pflanzen bei *Nuwairî*.

In früheren Aufsätzen (vgl. die Zusammenstellung in Beiträgen XLIX) habe ich aus der großen Enzyklopädie von *Nuwairî* Abschnitte veröffentlicht. Im folgenden soll aus dem vierten *Fann* einiges über die Pflanzen mitgeteilt werden<sup>1)</sup>. Es enthält mancherlei Angaben, die z. B. in dem großen Werk von *Ibn al Bai'âr* fehlen. Dem Zweck des Werkes entsprechend sind bei den einzelnen Pflanzen zahlreiche auf sie bezügliche Verse beigefügt mit Angabe von deren Verfassern. Sie haben bedeutendes literarisches und wohl auch kulturhistorisches Interesse, fallen aber aus dem Rahmen meiner Untersuchungen heraus.

Aus einer Angabe bei der Besprechung der Schlangen<sup>2)</sup> ergibt sich, daß *Nuwairî* im Jahre 706 d. H. (1306/1307 n. Chr.)

---

<sup>1)</sup> Ich habe hierbei die Berliner Handschrift Nr. 6202 und die Leydener Nr. 273 dank dem Entgegenkommen der beiden Bibliotheksverwaltungen in Erlangen benutzen können (vgl. Beiträge XLIX, S. 59, dort ist zu lesen Zeile 14 von oben „vierte“ statt „erste“).

<sup>2)</sup> Da die betreffende Stelle (Handschrift Leyden Nr. 273, S. 681) ganz interessant ist und lehrt, wie vorgefaßte Meinungen zu Täuschungen führen, so sei sie hier gekürzt mitgeteilt; sie bezieht sich auf das zähe Leben der Schlangen: Schlachtet man eine Schlange, wobei die großen Adern zerschnitten werden, so bleibt sie doch am Leben. Schlägt man sie in der Mitte mit persischem Rohr (*Arundo donax*, sog. spanischem Rohr), so stirbt sie. Man behauptet, daß sie keines natürlichen Todes stirbt. Sie muß getötet werden.

Das Wunderbarste an den Vipern habe ich beobachtet, als eine in dem *manşûrischen* Krankenhaus in Kairo zur Herstellung von *Tirjâq* (Theriak)

in Kairo war, also erst nachher das Werk verfaßt haben kann; geboren ist er etwa 1280, gestorben 1332. Aus diesen und anderen Angaben ersehen wir, daß *Nuwairî* sich in Ägypten aufgehalten hat; daher stammen auch seine gründlichen Kenntnisse über den Zuckeranbau in diesem Lande.

Von früheren arabischen Schriftstellern erwähnt *Nuwairî* hier in seiner Enzyklopädie vor allem *Ibn Sînâ*, dessen medizinischen Werken er lange Stücke über die Verwendung der Pflanzen und deren Teile entnimmt. Ich habe diese nicht übersetzt. Weiter nennt er gelegentlich das Werk von *Tamîmi Gaib al 'Arûs* (Busen der Braut, vgl. Beiträge XLIX), *Ibn al Baiṭâr's* Pharmakopoe, *Ta'âlibî's Fiqh al Luġa* (Kenntnis der Sprache), der Zusammenstellungen von Ausdrücken für Entwicklungsstadien der Pflanzen, der Dattel, des Kürbis u. s. w. entnommen sind. Auch *Abû Ḥanîfa [al Dînawarî]*, der große Botaniker, kommt vor; ebenso ein *Hunain*<sup>1)</sup>. Vor allem benutzt aber *Nuwairî* ein Werk von *Ibn Wahschîja*, Geheimnisse des Mondes (*Asrâr al Qamar*), das im wesentlichen abergläubische Vorstellungen über die Erzeugung von Pflanzen enthält. Einzelne Stellen habe ich mitgeteilt; sie dürften genügen, um die Art des Buches zu kennzeichnen. — In der Kosmographie von *Dimischqî* (Text S. 56, 57, 78, Übersetzung S. 61, 63, 91) wird mehrfach ein alchemistisches Werk von *Ibn Wahschîja*, Geheimnisse der Sonne und des Mondes (*Asrâr al Schams wa'l Qamar*) erwähnt.

---

im Jahre 706 zerschnitten wurde. Man schnitt ihren Leib auf und reinigte sie, dann zuckte sie noch. Hierauf wurde sie in heißem Wasser gekocht und das Fleisch von den Knochen abgeschabt; als ich dann auf sie hinsah, zuckte sie noch. Ich teilte dies dem Oberarzt *'Ism al Dîn*, der unter dem Namen *Ibn Abî Ḥalîqa* bekannt ist, mit, der in der Sitzung anwesend war. Er sagte, das ist nicht wunderbarer, als was Du jetzt sehen wirst. Lasse mir die Vipernkuchen, die ich vor einem Jahr hergestellt habe, holen. Ich ließ sie durch den Aufseher bringen. Sie befanden sich in Honig (dieser ist bekanntlich ein gutes Konservierungsmittel). Das Fleisch der Vipern war fein zerteilt und nach dem Kochen mit feinem Mehl zu Kuchen geformt und hatte seit mehr als einem Jahr in Honig gelegen. Er forderte mich dann auf, die Kuchen aufmerksam zu betrachten. Ich tat dies, und die Kuchen bewegten sich leise. (Offenbar hat man es mit einer Autosuggestion zu tun.)

<sup>1)</sup> Dieser *Hunain* dürfte sein *Abû Zaid Ḥunain Ibn Ishâq Ibn Sulaimân Ibn Ajjûb al 'Ibâdî* (809—873), s. Wüstenfeld, S. 69.

Es dürfte mit dem im Werk von *Nuwairî* benutzten identisch sein.

Ein anderes weitverbreitetes Werk von *Ibn Wahschîja* behandelt die nabatäische Landwirtschaft<sup>1)</sup> (vgl. Brockelmann, Bd. 1, S. 242). Chwolson hat aus ihm eine große Anzahl von Schlüssen gezogen, andere haben *Ibn Wahschîja* auf das heftigste angegriffen und ihr Urteil dahin abgegeben, daß seine Angaben auf eitel Schwindel beruhen. Dazu dürfte folgende briefliche Mitteilung des großen Orientalisten de Goeje von Interesse sein: „Ich glaube, daß *Ibn Wahschîja* vorislamische Bücher benutzt hat, die Titel wie „Buch Adams“, „Buch von Seth“ u. s. w. trugen. Chwolson ist zu leichtgläubig gewesen, sein Gegner dagegen zu skeptisch. Sein Buch macht gar nicht den Eindruck eines Schwindels.“

Während *Qaxwînî* (vgl. E. Wiedemann, Archiv für Geschichte der Naturwissenschaften und Technik, Bd. 3, S. 299. 1912) die Pflanzen in Bäume und Kräuter einteilt, werden sie dann in jedem dieser Teile alphabetisch geordnet.

Ähnlich wie *Nuwairî* behandelt *Wa'wât* († 1318) in seiner Landwirtschaft (Ahlwardt, Katalog Nr. 6207) die Körner- und Hülsenfrüchte, die Gemüsearten, die Bäume mit Früchten mit harter Schale, mit Dattelkern, ohne harte Schale und Dattelkern, die wohlriechenden Pflanzen, die Bäume mit Harz und Manna.

Die Auswahl der in dem Werk von *Nuwairî* behandelten Pflanzen ist durch dessen Aufgabe bedingt, ein *Adabbuch* zu sein, d. h. das mitzuteilen, was für die literarische Bildung und zwar im weitesten Sinne des Wortes erforderlich ist. Daher werden vor allem die Pflanzen besprochen, die für den Menschen, sei es zur Nahrung, sei es des Wohlgeruches wegen, in Frage

---

<sup>1)</sup> Es soll nach *Ibn Wahschîja* eine Übersetzung sein; diese ist von ihm dem *Abû Tâlib Ahmed Ibn al Husain al Zajât* übergeben worden, der sie dann veröffentlichte. E. Nöldeke (Z.D.M.G. Bd. 29, S. 453) ist aber geneigt, anzunehmen, daß dieser selbst der Verfasser gewesen sei — Im *Fihrist* ist es erwähnt S. 171; das Buch über Geheimnisse der Sonne und des Mondes findet sich nicht in ihm; wohl aber in der Schrift von *al Akfâni*, „Leitung der Strebenden“ unter den Werken über Zauberei (*Sihir*). Der vollständige Titel lautet nach Chwolson (Die Ssabier und der Sabaeismus, Bd. 1, S. 710): Geheimnisse der Sonne und des Mondes über die natürliche Magie (*al Nîrangîjât*).

kommen, dann die, über welche Verse überliefert sind, oder die, die medizinische Bedeutung haben. Letztere sind aber nur in ganz beschränktem Maße behandelt. Die Zahl der in Betracht kommenden Pflanzen ist daher kleiner als bei *Qaxwîni*, den neben anderen vor allem die Angaben des Verfassers der Landwirtschaft, d. h. der Geoponica, interessiert haben, sowie die medizinische Wirkung der Pflanzen und diejenige gegen Ungeziefer. Ich hoffe, die betreffenden Abschnitte aus *Qaxwîni* später veröffentlichen zu können.

Viel weiter und rein botanischer faßt *Abû Zaid*<sup>1)</sup> die Aufgabe in seinem *Kitâb al Schagar [wa'l Nabât]*, d. h. das Buch über die Bäume [und die Pflanzen], dessen Herausgabe wir S. Nagelberg (Kirchhain, 1909) verdanken. In ihm werden neben den Dorngewächsen (Akazien u. s. w.), die in Arabien eine so große Rolle spielen, zahlreiche andere Pflanzen behandelt, dabei werden die Standorte, die Form der Früchte u. s. w. besprochen und auch einige lexikographische Bemerkungen beigefügt.

Weit eingehender und reichhaltiger ist das *Kitâb al Nabât* (Pflanzenbuch) von *Dînawarî* gewesen, das zwar nicht mehr selbst vorhanden ist, von dem aber zahlreiche Auszüge sich bei *Ibn Sîdah*, in den arabischen Originalwörterbüchern und einzelnen Schriftstellern finden. So hat es auch *Qaxwîni*, wenn auch ohne Quellenangaben, benutzt. Neben allgemeinen Betrachtungen sind die Schilderungen der einzelnen Pflanzen sehr eingehende und anschauliche. Das Buch ist von B. Silberberg vortrefflich und eingehend behandelt worden (Ztschr. Assyriol., Bd. 24, S. 225. 1910, und Bd. 25, S. 39. 1911). Leider hat er nur eine kleinere Anzahl von Pflanzenbeschreibungen übersetzt.

Ich gebe jetzt die Übersetzung der betreffenden Teile aus *Nuwairî*.

---

<sup>1)</sup> Der Inhalt des Werkes rührt nach Nagelberg nicht, wie die Handschrift selbst angibt, von *Ibn Châlawaih* († 980) her, sondern von *Abû Zaid*; sei es, daß wir es mit einem Werk selbst des letzteren zu tun haben, sei es mit dessen Inhalt, wie ihn ersterer vorgetragen hat.

## Übersetzung.

### Viertes *Fann*: Über die Pflanzen.

(Das „*Fann*“ beginnt mit einer schwülstigen Einleitung, in der *Nuwairi* seine Absichten auseinandersetzt, ohne doch viel Sachliches beizubringen. Er will dem praktischen wie dem wissenschaftlichen Arzt bei den Heilmitteln und den Pharmakopöen nützlich sein; er betont, daß es Dinge gibt, die der Turkmene, aber nicht der Beduine, die der Bergbewohner, aber nicht der Nabataeer kennt u. s. w. Daran schließen sich die Ausführungen über die Pflanzen selbst.)

Erster Teil dieses *Fann*: Über den Ursprung der Pflanzen und deren Anordnung<sup>1)</sup> und darüber, worin eine Gegend sich vor einer anderen auszeichnet. Daran schließen sich die Nahrungsmittel (*Qüt*), die *Chadâra*<sup>2)</sup> (die grünen Gewächse)<sup>3)</sup> und *Buqûla*<sup>4)</sup> (Gemüse). Es zerfällt in drei Kapitel.

Erstes Kapitel. Über den Ursprung der Pflanzen und deren Anordnung.

1. *Mas'ûdi*<sup>4)</sup> erzählt in seinen Goldwäschereien und Edelsteingruben: Als Gott Adam auf die Erde herabstürzte, verließ er das Paradies und mit ihm 30 Zweige, die ihm von den Fruchtarten überlassen waren. Zehn von ihnen hatten eine [harte] Schale (*Qischr*), nämlich Mandel, Nuß, Haselnuß, Pistazie, Eichel, Kastanie, Pinie, Orange<sup>5)</sup>, Granatapfel, Mohn.

1) Es handelt sich nicht um eine Anordnung der Pflanzen, sondern um Bezeichnungen der verschiedenen Entwicklungsstadien der Pflanzen u. s. w.

2) Wörtlich Gräser und Leguminosen im ersten Zustand des Wachstums.

3) Wörtlich zarte Kräuter. *Baql* allein ohne Zusatz bedeutet keinenfalls Kohl (vgl. dazu Almqvist, Kleine Beiträge 112. Heß).

4) In den Goldwäschereien von *Mas'ûdi* (Bd. 1, S. 41) heißt die Stelle etwas anders: Als Adam aus dem Paradies gestürzt wurde, nahm er mit sich einen Haufen Weizen und dreißig Zweige von Bäumen des Paradieses, die ihm als Fruchtarten übergeben wurden. Zehn hatten eine harte Schale: Nuß, Mandel, Haselnuß (*Gillauz*), es ist *al Bunduq*, Pistazie, Mohn, Kastanie, Granatapfel, *Rânig* (Kokosnuß), Banane, Eichel. Zehn hatten einen [Dattelkern]: Pfirsich, Aprikose, Pflaume, Dattel, *Sorbus domestica*, *Nabiq* (Frucht von *Zizyphus Spina Christi*), Mispel, Jujuba, *Muql* (*Daum-Palmenfrucht*), Kirsche. Zehn hatten keine harte Schale und keine Hülle, die nicht eßbar gewesen wäre, und keinen Kern im Innern: Apfel, Mispel, Weinbeere, Birne, Feige, Maulbeere, Zitrone, *Qittâ'* (Gurke), *Chijâr* (kleine Gurke s. w. u.), *Bittich* (Melone).

*Nabiq* wird oft als Frucht des Lotusbaumes übersetzt. Dieser *Λωτός τὸ δένδρον* heißt *Mais* (*Ibn al Baiṭâr*, Nr. 2195 = *Dioscorides* ed. Wellmann, lib 1, cap. 117, Heß).

5) Es ist eigentümlich, daß hier bei *Nuwairi* Orange und Zitrone an verschiedenen Stellen stehen; es muß wohl *Rânig*, Kokosnuß heißen.

Bei zehn hatte die Frucht eine Art Dattelkern (*Nawât*), nämlich Olive, Dattel (*Rutab*), Aprikose, Pfirsich, Pflaume, *Ġubairâ'* (*Sorbus domestica*), *Nabiq* (Frucht des *Sidr*, *Zizyphus spina Christi* Wild.), *Jujuba*, MChJṬA? <sup>1)</sup>, Mispel. Zehn hatten weder eine Rinde noch einen Dattelkern. Apfel, Quitte, Birne, Weinbeere, Feige, Zitrone, Johannisbrotfrucht, Maulbeere, *Qittâ'* (Gurke) und *Bittîch* (Melone).

*Abû 'Ubaid al Bekrî*<sup>2)</sup> erzählt in seinem Werk, die Reisewege und die Reiche (*al Masâlik wa'l Mamâlik*), daß *Ishâq Ibn al 'Abbâs Ibn Muhammed al Hischâmî* nach seinem Vater erzählt, daß dieser eines Tages in der Gegend um *San'â* jagte und ihn ein starker Regenguß überraschte, da wandte er sich zu den Zelten von Arabern und verweilte bei ihnen einen Tag und eine Nacht. Der Regen (*Ġail*) regnete ohne Aufhören weiter. Am Morgen sagte er: *Allâh* hat in der Nacht viel Gutes herabgesandt; da trat der Hausherr zu einem Gewand (*Kisâ'*), das er zwischen vier Hölzern ausgespannt hatte, so daß der Regen es treffen konnte, berührte es mit der Hand und sagte: *Allâh* hat in der Nacht nichts Gutes herabgesandt. Ebenso ging es in der nächsten und übernächsten Nacht. Am dritten Tage sagte er: Jetzt aber hat *Allâh* Gutes in dieser Nacht herabgesandt. Da frug ihn hiernach *al 'Abbâs Ibn Muhammed*. Darauf brachte er ihm eine Handvoll Samen, die er aus der Vertiefung des Gewandes genommen hatte und sagte, der Samen des *Baql* (Kohles) und des *'Ushb* [und des *Kala'*, in Leyden<sup>3)</sup>] sind vom Himmel gekommen.

Das ist, was über den Ursprung der Pflanzen überliefert wird.

2. Über ihre Anordnung und zwar von ihrem Beginne bis zu ihrem Ende.

(Mit *Ta'âlîbî's*<sup>4)</sup> Worten in seinem Werk *Fiqh al Luġa* werden zunächst die verschiedenen Entwicklungsstadien der Pflanzen und die Bezeichnungen, die sie erhalten, wenn sie allmählich verdorren, besprochen.)

1) Beide Texte schreiben das Wort gleich. Ich habe die Pflanze nicht finden können. In Palästina heißt *Erodium Ibrat al Râ'î*, Nadel des Hirten, oder *Ibrat al 'Agûz*, Nadel des alten Weibes; es könnte also nach J. J. Heß *Michjata* (Packnadel) = eine Frucht vom Aussehen wie die packnadelartige Frucht vom *Erodium* sein.

2) *al Bekrî* wurde 1040 zu Cordova geboren und ist 1094 ebendort gestorben (vgl. Brockelmann, Bd. 1, S. 476).

3) *'Ushb* heißt heute in Zentralarabien Kräuter, d. h. nicht perennierende Pflanzen. Im klass. Ar. hat es dieselbe Bedeutung und ist wohl durchaus synonym mit *Baql Kalâ'*, ist allgemeiner also: Futter, s. Lane. Für Gramineen gibt es meines Wissens keinen Ausdruck weder im klass. noch im Neuarabischen (Heß).

4) In der Beiruter Ausgabe S. 310—312.

Zweites Kapitel. Darüber, worin eine Gegend sich vor einer anderen auszeichnet, und darüber, wie man die Wurzeln der Pflanzen ausrottet, die den Ackerbau an der betreffenden Stelle verhindern.

1. Darüber, worin eine Gegend sich vor einer anderen auszeichnet. *Abû Bekr Ibn Wahschîja* berichtet, daß gewisse Arten der Pflanzen in einer Gegend gefunden werden und nicht in einer anderen. Nach ihm findet sich im Lande *Sigilmâsa*<sup>1)</sup> ein Baum, der eine halbe Manneshöhe oder höher hoch ist. Seine Blätter gleichen denen des *Ġâr* (Lorbeer). Setzt sich jemand einen aus ihnen gefertigten Kranz auf den Kopf und geht, läuft oder macht eine Arbeit, so schläft er nicht, so lange er diesen Kranz auf dem Kopf hat, auch schadet ihm das Wachen nicht und seine Kraft wird nicht geringer, wie das sonst beim Wachen und Arbeiten der Fall ist. Nach ihm ist ferner im Frankenland ein Baum, der die Eigenschaft hat, daß, wenn ein Mensch eine halbe Stunde des Tages unter ihm sitzt, er stirbt. Dasselbe ist der Fall, wenn er ihn berührt oder von ihm einen Zweig oder ein Blatt abschneidet oder ihn schüttelt. — Auf einer Insel der Slaven wächst eine Pflanze von der Größe des *Baql* (Kohlart); ihr Blatt ähnelt dem der *Sadûb* (Raute, *Ruta graveolens*). Befreit man deren Wurzel (Leyden hat Zweig) von den Blättern und Zweigen, nachdem man die an ihr befindliche Erde abgewaschen hat, legt sie in kaltes Wasser und läßt sie eine Stunde des Tages darin, so kocht das Wasser, wie wenn man unter ihm Feuer angemacht hätte. So lange der Zweig darin bleibt, nimmt die Hitze so zu, daß man es nicht anfassen kann. Nimmt man den Zweig aus dem Wasser, so kühlt es sich sogleich ab.

Nach *Ibn Wahschîja* wächst im Lande *Rûm* ein schöner (eleganter) Baum an den Ufern eines Flusses. Sein Blatt ähnelt demjenigen des *Ĥamḍ* (Salzpflanze). Er ist zwei Ellen hoch. Sammelt man Blätter und Äste von ihm, zerkleinert sie und preßt ihre Flüssigkeit aus und trocknet den Saft und trinkt jemand davon  $1\frac{1}{2}$  *Dánaq* (1 g) in Wein, so entbrennt er in heftigem Geschlechtstrieb und vollzieht den Beischlaf, so oft er will, ohne dabei eine Ermüdung oder Schwächung zu empfinden. Wünscht er, daß der Geschlechtstrieb ihn verläßt, so geht er bis zur Mitte der Brust auf eine Stunde in kaltes Wasser. Dann verläßt ihn der Geschlechtstrieb, und er kehrt in seinen früheren Zustand zurück.

Nach *Ibn Wahschîja* wächst in einer Gegend von *Rûm* ein Baum mit Namen *Safântus* (*Saphantus*?)<sup>2)</sup>; eine Pflanze, die sich etwa eine Elle von der Erde aus erhebt. Sie hat Blätter wie die des *Silq*<sup>3)</sup> (*Beta vulgaris*),

<sup>1)</sup> *Sigilmâsa* (vgl. *Jâqût*, Bd. 2, S. 45) liegt in Westafrika südlich von Fez am Atlas. Die besten Nachrichten über den Ort gibt nach W. B. Harris Taflet, *The narrative of a Journey*. Edinburgh 1895, S. 273 ff. und 283 ff. (Heß).

<sup>2)</sup> Möglicherweise *σιέφανος* = *δαφνη* (?).

<sup>3)</sup> Das Wort ist entstanden aus *οικελός*, s. Fränkel, *Aramäische Lehnwörter*, S. 143. Löw, *Aramäische Pflanzen*. Zu der botanischen

die etwa eine Elle lang sind, sie hat keinen (Leyden „einen“) Stiel, auf dem sie steht. Entrindet man die Wurzel dieser Pflanze, sie ist groß und nach der Länge rund, kocht sie, und ist sie ein Fieberkranker, so hört nach ein- oder zweimaligem Genuß das Fieber auf, was es auch für ein Fieber sein mag. Dasselbe ist der Fall, wenn man mit dem getrockneten Blatt ein- oder zweimal räuchert.

In Indien gibt es eine Pflanze, die das Feuer nicht verzehrt. Eben dort wächst ein [eigenartiger] Baum. Schneidet man von ihm einen Zweig ab und wirft ihn auf die Erde, so bewegt er sich; manchmal läuft er wie eine Schlange und kriecht. In der Nähe des Ortes im Norden, von dem her der Wind bläst, findet sich ein Baum, von dem man in den Jahreszeiten des Frühlings und Herbstes das rauhe Röcheln eines Menschen hört; man meint, daß er redet. Manchmal spricht er indisch, Wort für Wort. Dieser Baum heißt Baum der Sonne. Er hat die Gestalt eines Menschen.

Im Lande *Tákijân*<sup>1)</sup> gibt es einen Baum, der nachts wie eine Lampe leuchtet, so daß die Menschen in seiner Nähe nachts infolge seines Lichtes das Licht einer Lampe entbehren können. Er heißt Baum des Mondes.

Zu den berühmten Bäumen und Pflanzen, die nur an einer bestimmten Stelle gefunden werden, gehört der Balsambaum. Er wächst in *Maṭarîja* eine Stunde von Kairo, dem herrlichen, an einer besonderen bekannten Stelle. Er wird dort von einem besonderen Brunnen bewässert.

Ebenso ist es mit dem Pfeffer. Er soll nur in *al Manaibârât*<sup>2)</sup> im Lande *Hind* wachsen. Man meint damit, daß der Pfeffer dort vollkommen reif wird und geerntet werden kann. Ich habe ihn [übrigens] in einem Garten in *Ušmûm Ṭannâh*<sup>3)</sup> in Ägypten im Jahre 694 (1294/95) gesehen. Er wächst dort und erreicht eine Höhe von einer Elle. Beinahe bildete sich ein Fruchtknoten. Mir erzählte einer, der ihn auch in anderen Jahren kennen gelernt hatte, daß der Fruchtknoten seinen Samen nicht zur Reife bringe, daß er nicht gebildet werde, und daß man die Zweige an Stelle von Pfeffer in den Speisen verwende.

Der Kampfer wächst nur in bekannten Gegenden; er soll später, wenn Gott will, besprochen werden. Vgl. Beiträge XLIX, S. 17.

Ebenso wird die dem Götzenbild ähnliche Mandragora-Wurzel nur an bestimmten Stellen gefunden.

Bestimmung vgl. Schweinfurth, Post (Flora of Syria, Palestine & Sinai. Beyrout [ohne Datum]), 679 (Heß).

<sup>1)</sup> Nach *Jâqût*, Bd. 1, S. 812 ein Ort in *Sind*.

<sup>2)</sup> *Jâqût* hat Bd. 4, S. 639 *Malibâr*, besser wäre jedoch *Manaibârât* zu lesen, denn in der Tempelinschrift von Tanjore (11. Jahrh.) heißt die Pfefferküste (Malabar-Küste) *Manai-nâḍu. bâr* in *Zeng-bâr*, *Malai-bâr* ist pers. *pehlevi -bâr*, awestisch *pâra-* ‚Ufer‘ (Heß). Das Wort *Mauaibâr* findet sich auch bei *Abu'l Fidâ* (353), wo es heißt: *Manaibâr* sind die Gegenden des Pfeffers. — *Manaibarât* heißt wohl „die Städte von Malabar“.

<sup>3)</sup> *Ušmûm Ṭannâh* liegt in der Nähe von Damiette (vgl. *Jâqût*, Bd. 1, S. 282).



Das Kapitel über diesen Gegenstand ist ein weit ausgedehntes. Eine erschöpfende Behandlung hat keinen Nutzen, der einer Untersuchung und einer Darlegung entsprechen würde.

Hierher gehört, was nach *Ibn Wahschîja* erzählt wird<sup>1)</sup>, nämlich daß wenn man Samen von *Kurnub*<sup>2)</sup> (eine Rübenart) mit dem von *Salgam* (weiße Rübe), es ist *Lift* (Rübe), mischt, sie drei Monate liegen läßt und dann beide säet, so kommt der ganze Same als *Salgam* hervor. Nimmt man den Samen dieser *Salgam* und sät ihn, so kommt *Kurnub* heraus.

Verbrennt man nach ihm *Na'na'* (Minzkraut) und *Girgîr* (Eruca) an einem feuchten Ort in der Nähe eines Baumes oder Saatfeldes, mischt die Asche mit Erde, setzt dazu die Schale eines Taubeneies, gräbt sie weniger als eine Spanne in die Erde und gießt während vier Tage Wasser darauf und bewässert sie [dann] wie gewöhnlich Minze und Eruca, so wächst ein *Dulbbaum* (Platanenbaum). Wächst dieser Baum, so versetzt man ihn und pflanzt ihn an einem anderen Ort ein, dann wächst er. Er behauptet, daß dies nur im *Nisân* (April) geschehen darf, wenn der Mond der Sonne im Widder oder Stier nahesteht.

2. Über das Ausrotten der Pflanzen, die das Bepflanzen und den Ackerbau des betreffenden Bodens verhindern.

Darüber berichtet *Ibn Wahschîja* vieles. Er sagt: Am besten säet man *Bang* (Bilsenkraut) in den Boden, in dem diese Kräuter wachsen, und bewässert sie. Wird es groß und trägt Blüten, so reißt man es aus und nimmt *Turmuz* [*Lupinus Tirmis* Σ.] (die ägyptische Bohne) und das Blatt der *Chilâf* [*Salix aegyptiaca* Σ.] (ägyptische Weide) und wirft sie auf das Bilsenkraut, dieses ist im frischen Zustand. Man zerkleinert das Ganze, bis es gemischt ist. Davon wird eine gewisse Menge in die Erde gestreut. Sie verbrennt *al Tubl*<sup>3)</sup>, die *Schauk* (Dornsträucher) und alle der Saat feindlichen Kräuter. Er sagt: Oder man zerreibt die ägyptische Bohne, die Frucht der Tamariske und das Blatt der *Chilâf* mit ihren Ästen fein, preßt den Saft des frischen Bilsenkrautes und des Myrthenblattes aus und mischt beide Säfte. Mit ihnen besprengt man die zerriebene Substanz einen Tag und eine Nacht. Dann gießt man das

<sup>1)</sup> Ähnliche Ansichten über Änderungen in der Art der Pflanzen, die aus demselben Samen kommen, erwähnt auch *Qazwînî* nach dem Verf. der Landwirtschaft. Er sagt (Bd. 1, S. 288): Wenn der Same des *Salgam* und des *Kurnub* (Rübenarten) 3 Jahre liegen bleiben, so wächst aus dem Samen des *Salgam* *Kurnub* und aus dem des *Kurnub* *Salgam*. Es ist dies eine offensichtliche, den Ackerbauern bekannte Sache.

[Der von *Qazwînî* oft zitierte Verfasser der Landwirtschaft ist derjenige der Geoponica; doch rührt das Werk in Wirklichkeit nicht von einem einzelnen her. (Gütige Mitteilung von Herrn Prof. Ruska.)]

<sup>2)</sup> Es kommt *Kurnub* und *Karanb* vor.

<sup>3)</sup> Beide Handschriften schreiben mehrfach das Wort in gleicher Weise. Im *Tâg*, Bd. 7, S. 243 wird das Wort erklärt: das, was am Boden des Gefäßes sich befindet und anderes.

Ganze auf den *Tubl* und die Wurzeln der Dornsträucher und andere dichtstehende Kräuter. Es zerfrißt sie und bringt sie zum Eintrocknen. Oder man stellt ein Beil aus Kupfer her und macht es im Feuer glühend, bis es wie eine glühende Kohle aussieht, dann taucht man es in Bocksblut, wie man das Eisen härtet, dies geschieht mehrmals; dann schneidet man damit den *Tubl*, *Schauk* (Dorngewächse), *Ausag* (*Lycium arabicum*), Rohr und andere dicke und große Pflanzen (*Haschîscha*) ab, die der Saat schaden. Keine Pflanze, die mit ihm abgeschnitten wird, wächst wieder. Ja, wenn das Beil etwa einen Teil des Weinstockes oder einer Pflanze trifft, so richtet es sie zugrunde.

Oder man reißt die Wurzeln der Pflanzen, die für das Säen und Pflanzen schädlich sind, aus. Ferner kocht man süßes Wasser tüchtig in einem kupfernen Kessel mehrere Male, indem man Feuer aus Fichtenholz darunter anmacht. Dann zerkleinert man *Hillît* (*Asa foetida*), *Charçal* (Senf) und *Charbaq* (Nieswurz) fein, setzt das Gemisch zu dem Wasser und gießt von ihm in heißem Zustand zu den ausgerissenen Wurzeln. Ihre Pflanzen kommen nie wieder.

Man wirft auch Pech und glühende Kohlen in süßes Wasser und kocht davon in einem kupfernen Kessel, bis das Pech schmilzt, dann gießt man es in heißem Zustand auf die auszurottenden Wurzeln und zwar auf jede Wurzel  $\frac{1}{4}$  *Ratl*.

Um die *Halfâ* (Binse)<sup>1)</sup> auszurotten, säet man ägyptische Bohne und Nieswurz in die Erde, in der sie sich zeigt. Haben sie sich möglichst weit ausgebreitet, so reißt man sie mit ihren Wurzeln aus; sie werden auf die Erde geworfen und mit Holz geschlagen, bis sie in den Boden sinken. Dann gießt man Wasser auf sie und läßt sie liegen, bis sie verfault sind. Die Substanz verzehrt die *Halfâ* und andere schädliche Kräuter.

Wer einen großen Baum entwurzeln will, den die Landwirte nicht entwurzeln können, der gräbt um seine Wurzel ein Loch; hat er sie freigelegt, so gießt er dahinein Essig, in dem Pech („und Kohle“ fehlt in Berlin) gekocht ist, und bedeckt mit Erde. Dieser tötet die Wurzel, bringt sie zum Zerfall und zum Austrocknen. Ist sie dann trocken, so fällt der Baum von selbst um.

Drittes Kapitel. Über die Nahrungsmittel (Getreidearten), die grünen Gewächse, die Gemüsearten<sup>2)</sup>.

(Zuerst werden hier wie bei späteren Kapiteln die behandelten Pflanzen nacheinander aufgezählt. Ich habe dies fortgelassen, da es sich aus dem Folgenden von selbst ergibt.)

1) Nach Schweinfurth ist es in Ägypten *Eragrostis cynosuroides* und *Imperata cylindrica*, in Syrien *Cladium mariscus* (L.) R. Br. (Cyperaceae) Post 834. In Algier *Stipa tenacissima* L. (Gramineae) (Heß).

2) Die Feststellung der den arabischen Worten genau entsprechenden wissenschaftlichen Namen ist höchst schwierig und oft schon deshalb unmöglich, weil dieselbe Pflanze an verschiedenen Orten verschiedene Namen

1. *Hinṭa* (Weizen). Der Scheich *Abu'l Ḥasan al Kisā'ī*<sup>1)</sup> berichtet<sup>2)</sup> in seinem Werk Anfang der Welt (*Bad' al Dunjā*), daß das Korn, als es zuerst aus dem Paradies kam, die Größe eines Straußeneies hatte, weicher als frische Butter (*Zubd*) und süßer als Honig war. Es hörte nicht auf zuzunehmen zu den Tagen Adams und Sets („bis zu den Tagen von *Idris*“ [*Andreas*]<sup>3)</sup> fehlt in Leyden). Als die Menschen gottlos wurden (lies *kafar* statt *katūr* zahlreich wurden), wurde das Korn allmählich kleiner, dann behielt es seine Größe bis zu den Tagen von Pharao und wurde allmählich kleiner bis zu den Tagen des Elias. Dann nahm es bis zu der Größe eines Hühnereies bis zu den Tagen von Jesus, dem Sohn der Maria, ab; zu seiner Zeit nahm es bis zur Größe eines Taubeneies ab, bis dann *Jahjā*, der Sohn des *Zakarijjā* (Johannes der Täufer), getötet wurde, da wurde es wie eine Haselnuß. So blieb es bis zu den Tagen von *'Uzair*. Als die Juden sagten, *'Uzair*<sup>4)</sup> der Sohn Gottes, da nahm es die Größe

hat und dasselbe Wort an verschiedenen Orten verschiedene Pflanzen bezeichnet. Wo ich konnte, habe ich die botanischen Bezeichnungen dem Werk von G. Schweinfurth, Arabische Pflanzennamen, entnommen und dies durch ein *Σ*. angedeutet.

1) Ein *Abū Bekr Muḥammed Ibn 'Abd Allāh al Kisā'ī* schrieb am Anfang des 5. Jahrhunderts des *Higra* ein Buch mit dem obigen Titel (Brockelmann, Bd. 1, S. 350).

2) Eine entsprechende Stelle findet sich bei *Qazwinī*, Bd. 1, S. 280: „Es erzählt *Ka'b al Aḥbār*: Als Adam aus dem Paradies gestürzt wurde, brachte ihm der Erzengel Michael etwas Weizenkörn. Adam frug, was ist das? Er antwortete: Dies ist Deine und Deiner Kinder Nahrung. Stehe auf und pflüge die Erde und streue den Samen aus. Er erzählt weiter: Von der Zeit des Adams bis zu Anfang der Zeit von *Idris* wuchsen die Körner bis zur Größe eines Straußeneies. Als dann die Menschen ungläubig wurden, nahmen sie bis zu der eines Hühnereies, dann zu der eines Taubeneies, dann zu der einer Haselnuß ab. Zur Zeit von *'Uzair* hatten sie die Größe einer Erbse.“

(*Ka'b al Aḥbār Ibn Mātī' al Himjarī* (der Himjarite) wird im *Fihrist* (S. 22) unter den Verfassern von Werken über die religiösen Vorschriften bei den Muhammedanern genannt. Sein Grab in Damaskus erwähnt *Ibn Battūta* (Bd. 1, S. 222) und *Jāqūt* (Bd. 2, S. 595). Er starb nach *Ibn al Atīr* (Bd. 3, S. 121) 654/655 nach Christus.)

3) Vgl. Th. Nöldeke. Z. S. für Assyriologie, Bd. 17, S. 83. 1903.

4) Von diesem *'Uzair* (*Esra*) behaupteten die Juden, daß er der Sohn Gottes sei (9. Sure, Vers. 30). Zu dieser Stelle des Koran bemerkt der berühmte Verfasser eines Kommentars zum Koran *Baiḍāwī* (ed. Fleischer, Bd. 1, S. 384): „Die Juden sagen, *'Uzair* ist ein Sohn Gottes.“ Dies sagten nur einige von den früheren Juden und von denen, die in *al Medina* waren. Sie sagten dies nur aus folgendem Grund: Nach der Katastrophe von Nebukadnezar war keiner unter ihnen, der die Thora in seinem Gedächtnis bewahrt hatte. Als ihn Gott nach 100 Jahren zum Leben erweckte,

an, die man jetzt sieht. Man sagt aber auch, es nahm die Größe einer Erbse an, dann nahm es endlich die jetzige Größe an.

*Wahb Ibn Munabbih*<sup>1)</sup> sagt, das Korn hatte zur Zeit Adams die Länge der Palme (Dattel).

Nach *Ibn Sînâ* ist der beste Weizen der von mittlerer Härte, der große, fette, glatte, dessen Farbe zwischen rot und weiß liegt. Der schwarze ist schlecht zur Nahrung.

2. Die *Scha'ira* (Gerste). Bei ihr ist nichts zu bemerken.

3. Die *Himmas* (Kichererbse, *Cicer arctetinum*). Nach *Ibn Sînâ* in seinem Werk über die *Simplicia* gibt es eine weiße, eine rote und eine schwarze Art, sowie die *karasanî*, von ihnen gibt es eine kultivierte und eine wilde Art.

4. *Bâqillâ*<sup>2)</sup> (ägyptische Bohne, *Faba vulgaris*, nach *Leclerc*, J. B., Nr. 225). Nach *Ibn Sînâ* gibt es eine ägyptische und eine nabataeische.

5. *Uruzz* (*Ruzz*) (Reis). Bei ihm ist nichts zu bemerken.

6. *Chaschchâsch* (Mohn) und sein Saft. *Ibn Sînâ* sagt, der Saft des ägyptischen schwarzen Mohns ist *al Afjûn* (Opium). Der auserlesenste ist der schwarze, der schwere, der einen scharfen Geruch besitzt, der weiche (*haschsch*), der sich leicht im Wasser löst, beim Schmelzen nicht fest wird und in der Sonne sich auflöst. Der gelbe, von klarer Farbe mit schwachem Geruch, ist verfälscht. Man verfälscht ihn mit *Mâmîlâ* (dem Saft einer *Papaveraceae*, *Glaucium flavum* oder *corniculatum*), mit der Milch des wilden Lattichs und mit Harz. Er ist glänzend, sehr klar. (Vgl. Beiträge XLIX, S. 185.)

7. *Kattân* (Leinsamen) u. s. w. Hier ist nichts zu bemerken.

8. *Schahdânag* (Hanfsamen), er heißt auch *Schâhdânaq*. Sein Blatt ist der *Haschisch*. Er ist der Same des Baumes<sup>3)</sup> *Qinnab*. Nach *Ibn Sînâ* gibt es von dem *Schahdânag* den bekannten kultivierten und den wilden. Nach *Hunain* ist der wilde ein in den Wüsten vorkommender Baum. Er ist eine Elle hoch (sein Blatt ist eine Elle lang, *Leyden*). Beim Blatt überwiegt das Weiß. Seine Frucht gleicht dem Pfeffer und sein Samen dem von *Sumna* (*Cannabis sativa*, s. *Dozy*). Er ist ein Same, aus dem man Öl preßt.

---

da diktierte er ihnen aus dem Gedächtnis die Thora. Darüber verwunderten sie sich und sagten, das ist nur möglich, wenn er Gottes Sohn ist.

1) Dieser starb, 90 Jahre alt, 728. Das Zitat stammt vielleicht aus seinem Werk über die die Israeliten betreffenden Gegenstände (*Kitâb al Isrâ'îlijât* (*Brockelmann*, Bd. 1, S. 64).

2) Nach *Qazwînî* (Bd. 1, S. 276) heißt der *Turmus* (Lupine) *al Bâqillâ al mişrî*. Es kommt auch *Bâqilâ* vor.

3) Hier wird, wie oft, das Wort „Baum“ für eine hochgewachsene Pflanze benutzt; es bedeutet Baum und Strauch, doch gibt es nach Heß Beduinen, die so ziemlich alle Pflanzen so nennen.

9. *Biṭṭīch*<sup>1)</sup> (Melone, Kürbis). Je nach dem Entwicklungsstadium hat der Kürbis verschiedene Namen. *Ta'ālibī* sagt in seinem *Fiqh al Luġa* (a. a. O. S. 312): Wenn er zuerst erscheint, heißt er *Qa'sar*, dieser wird zum *Chadaf*, dieser ist größer, dann zum *Quḥḥ*, dann zum *Biṭṭīch*. — Es gibt zwei Arten, die wilde und die kultivierte. Die wilde ist die *Ḥanḏal* (Koloquinthe, *Cucumis colocynthis*), von ihr gibt es eine männliche und eine weibliche Art. Die männliche ist faserig, die weibliche ist weich, weiß und gefügig. Die beste Art ist die intensiv weiße und weiche. Schlecht sind die schwarze und harte. Von der kultivierten gibt es drei Arten, *al hindī*, *al šinī* und *al churāsānī*. Die indische heißt in Ägypten die grüne, im *Magrib* (Nordafrika) *Dallā*, im *Ḥigāz Ḥabḥab* und in Syrien *al Dabasch* (Berlin) (*al zangi*, d. h. die afrikanische; vielleicht verschrieben, nach Leyden).

*Al šinī*<sup>2)</sup> heißt in Ägypten und Syrien die gelbe. Die gute Art ist die schwere<sup>3)</sup> rauhe und gelbe.

*Al churāsānī* ist diejenige, deren Hals lang und umbogen ist. In Ägypten heißt sie *al 'abdali*<sup>4)</sup> nach *'Abd Allāh Ibn Tāhir*, der sie aus *Churāsān* nach Ägypten brachte. Einige Ärzte zählen noch eine andere Art auf, sie hat eine elegante Gestalt, ist wohlriechend, und rot, gelb und schwarz gezeichnet. Es gibt Exemplare, die so groß wie die Handfläche und größer sind. Es gibt auch eine längliche Art, die im *'Irāq Dastbūjah* (s. J. B.)<sup>5)</sup> heißt und in Syrien *Schamām*. Im oberen *Sā'id* nennt man sie *Luffāḥ*, das ist aber ein Irrtum, denn *al Luffāḥ* ist noch eine andere Art. In einigen Gegenden des oberen *Sā'id* gibt es eine andere Art des gelben Kürbis, die man *satawīj* (Leyden *schatawīj*) nennt; sie ist länglich und gar nicht trocken; sie heißt *Qittā'* (Gurke). Sie hat eine dünne Haut. Meistens zerschneidet man sie nicht mit dem Messer, sondern schlürft an ihrem Ende und saugt ihren Inhalt aus. Es bleibt die Haut übrig, die einem Beutel (*Zarf*) gleicht. Ich habe die Art vor allem bei Esne (*Isnā*) in dem Bezirk der Stadt *Qūs* gesehen.

1) In Zentralarabien ist *Bartīch* der allgemeine Ausdruck für die Genera *Cucumis* und *Cucurbita* — in Ägypten *Citrullus vulgaris* Schrad. (Wassermelone). In *al Jemen* ist *Bartīch* Melone bezw. Wassermelone (Stace, S. 105). Es wurde mir gesagt, daß man in Syrien *Dibschī* für Wassermelone (*Biṭṭīch*) sagt. In Nordsyrien kommt *Gebes* für *Cucumis citrullus* L. vor (Heß). Es kommt auch *Battīch* vor.

2) Diese Melone heißt auch *al sindī* (vgl. Dozy, Bd. 1, S. 457).

3) Der Text hat *baqīl*.

4) Nach Heß heißen die gelben Wassermelonen in Ägypten *'Abdellāwī*. Die Erklärung Wahrmonds als *Malwe* ist also falsch, es ist *Cucumis melo* L. var. *Chathe* Naud.

5) Unsere Texte schreiben das Wort etwas anders, nämlich *Dastnabūwa* (Leyden) und *Dustnabū* (Berlin). Vgl. Dozy, Bd. 1, S. 441. J. B. Nr. 304.

10—12. *Qittá'*, *Chijár* (Gurke) und *Qar'* (*Cucurbita pepo* L. und *Cucurbita maxima* Duch.). Bei ihnen ist nichts zu bemerken<sup>1)</sup>.

13. *Bâdingân* (Eierpflanze, Melongena). In seinem Werk über die Geheimnisse des Mondes sagt *Ibn Wahschîja*: Wollt Ihr die Eierpflanze erzeugen, so nehmt die Testikel eines Bockes und *'Irq* (Wurzeln) der Eierpflanze und werft sie auf die in die Erde gelegten Testikel. Ferner nehmt eine seiner Nieren und legt sie auf die Wurzeln und grabt dies in die Erde ein. Nach vier Wochen wächst aus ihnen ein Baum der Eierpflanze. Diesen versetzt man an einen anderen Ort, und er gedeiht.

*Ibn Sînâ* sagt, die alte ist schlecht, die neue ist gut. Dabei versteht er unter der alten diejenige, die lange unter der Erde verweilt hat, und unter der neuen die, die kurz nach dem Setzen geholt wird.

14. *Silq* (Rübe, *Beta vulgaris* S.). *Ibn Wahschîja* sagt, um den *Silq* zu erzeugen, nimmt man frische Blätter des Lattichs (*Chass*) und des Eibisch. Man zerkleinert sie, bis sie gemischt sind. Dann nimmt man Adern (*'Irq*) des Bockes (?) und bedeckt mit ihnen das Gemisch. Dann gräbt man sie unter und der *Silq* entsteht.

Nach *Ibn Sînâ* gibt es zwei Arten des *Silq*, eine schwarze, die so heißt wegen der Intensität der grünen Farbe, es ist die bekannte.

15. *Qunnabît*<sup>2)</sup> (Blumenkohl).

16. *Kurnub* (Rübenart).

17. *Salyam* (*Beta vulgaris* Σ), sie ist *al Laft* (*Brassica Rapa* Σ).

18. *Fugl* (Rettich, Radieschen, *Raphanus sativus* Σ).

19. *Gazar* (Rübe, *Daucus Carota* Σ).

20. *Schaqâqul*, dieser ist der wilde *Gazar* (vgl. Dozy).

21. *Başal* (Zwiebel).

22. *Tûm* (Knoblauch), es gibt die zwei Arten, die bekannte kultivierte und die lauchartige (*kurrâtî*).

23. *Kurrât* (Lauch), er hat zwei Arten, die syrische und die nabataeische.

24. *Rîbâs* (Rheum ribas).

25. *Hiljaun* oder *Hâljûn* (Spargel).

26. *Hindabâ'* (*Cichorius Endivia* Σ). Nach *Ibn Sînâ* gibt es zwei Arten, die wilde und kultivierte. Beide haben breite, dünne Blätter.

27. *Na'na'* (Minzkraut). *Ibn Wahschîja* sagt, es ist eine der verschiedenen Arten, die unter eine Art eingereicht sind, die *Fûdang*<sup>3)</sup> heißt. Von dem *Fûdang* gibt es fünf Arten, die des Berges, der Sandebene (*şahrî*), der wilde (*barrî*), die des Flusses, die des Gartens. Die drei

---

<sup>1)</sup> In Zentralarabien und in Ägypten in *Chijár* kleiner als *Qittá'*. Vgl. Hermann Almkvist, Kleine Beiträge zur Lexikographie des Vulgararabischen. Leiden 1891; Kleine Beiträge, S. 112 (Heß).

<sup>2)</sup> Bei einer größeren Anzahl der folgenden Pflanzen ist nichts Bemerkenswertes mitgeteilt.

<sup>3)</sup> *Fûdang* ist *Mentha pulegium*. Polei, Flohkraut.

ersten Arten sind das Gleiche. Die des Flusses ist *al Nammâm*<sup>1)</sup> (wilder Thymian), und die des Gartens *al Na'na'*. Der Grund hierfür [für den Unterschied] ist, daß, wenn der *Nammâm* von den Ufern der Flüsse in die Gärten umgepflanzt wird, er zu *Na'na'* wird. Der Geruch nimmt dabei ab, das Blatt wird länger und größer infolge der reichlichen Bewässerung und Wasseraufnahme.

*Ibn Sinâ* sagt, *al Na'na'* ist *Sisanbar* (*Sisymbrium*).

28. *Girgîr* (*Eruca*). Es gibt nach *Ibn Sinâ* eine wilde und eine kultivierte Art; man verwendet ihren Samen beim Kochen statt *Chardal* (Senfsamen).

29. *Sadâb* (Raute). Berührt eine Menstruierende sie mit der Hand, so trocknet sie. *Ibn Sinâ* sagt, die geeignetste der Gartenart ist die, die bei dem Feigenbaum wächst.

30. *Tarchûn* (*Dracunculus hortensis*, Tarragon). Es gibt zwei Arten, die babylonische hat lange Blätter, die rumäische runde. Nach *Ibn Sinâ* ist *'Aqârqarhâ* die Wurzel des Bergtarragon.

31. *Isfanâch*<sup>2)</sup> (der Spinat). Hier ist nichts zu bemerken.

32. *Al Baqla al hamqâ'* (der Dumme Kohl, Portalak). Es ist dies *Jarsâ* (?), er heißt auch *Rigla* und *Farfachîn*.

33. *Hummâd* (Sauerrampfer). Nach *Ibn Sinâ* giebt es einen kultivierten und einen wilden. Der wilde heißt auch *al Silq al barri* (die wilde Rübe). In dem wilden findet sich, wie man sagt, nicht stets Säure, wohl aber vielleicht bei einzelnen Exemplaren.

34. *Râzîjânag* (Fenchel). Nach *Ibn Sinâ* gibt es einen nabatäischen und einen rumäischen; der nabatäische zerfällt wieder in den wilden und den kultivierten. Der Same des rumäischen ist *Anisûn* (Anis). Die Vipern und Schlangen reiben ihr Auge an ihm, wenn sie nach dem Winter aus ihren Höhlen herausgekommen sind, damit ihr Auge sehend werde (ähnliche Angaben finden sich bei *Qazwinî* bei *Af'â*).

35. *Karafs* (Sellerie)<sup>3)</sup>. Es gibt nach *Ibn Sinâ* eine Bergart, eine wilde und eine kultivierte (eine Art wächst in dem Wasser oder dessen Nähe, sie ist größer als die kultivierte, fehlt in Leyden). Eine Art heißt *schamâriqûn*<sup>4)</sup>, sie ist größer als die kultivierte. Ihr Stengel ist hohl. Sie geht ins Weiße. Sie ist je nach den Ländern verschieden. Es gibt eine Art aus *Rûm* und andere Arten.

<sup>1)</sup> Vgl. *Ibn al Baiâtâr* Nr. 2233 und Bergren unter *Serpyllum*. Nach *Schifâ' al Ġalîl*<sup>2</sup> 205 heißt es: *Al Nammâm* ist das *Raihân* (s. bei *Habaq*) mit feinen Blättern (Heß). Das angeführte Werk heißt *Schifâ' al Ġalîl fi mâ fi kalâm al 'Arab min al Dachîl* von *al Chafâgî*, 2. Aufl. Cairo 1325 (Wörterbuch der Fremdwörter im Arabischen).

<sup>2)</sup> Sonst wird er *Isfanâg* geschrieben.

<sup>3)</sup> Für *Karafs* wird auch angegeben Petersilie, diese heißt nach Heß in Ägypten *Baqdûnis* aus neugr. μακεδονεοι. S. *Ibn al Baiâtâr* Nr. 2161, wo *Maqdûnis* = πετροσελινόν (Heß).

<sup>4)</sup> So schreibt Leyden, Berlin *Schamamijûn*.

Zweiter Teil. Über die Bäume. Er zerfällt in drei Kapitel.

Erstes Kapitel. Über [Gewächse, deren] Früchte eine Schale haben, die man nicht ißt.

1. *Lauz* (Mandel). Hier ist nichts zu bemerken.
2. *Gauz* (Nuß). Hier ist nichts zu bemerken.
3. *Gillauz* (Haselnuß), sie ist *al Bundug*. *Ibn Siná* nennt die Pinie (*Šanaubar*) *Gillauz*.
4. *Fustaq* (Pistazie). Hier ist nichts zu bemerken.
5. *Scháh Ballút* = Königseichel (Kastanie), sie ist *al Qaşal* (= *Castanea*).
6. *Šanaubar* (Pinie). Der Baum hat zwei Arten, die männliche und die weibliche, die männliche ist *al Arz* (Zeder), sie trägt keine Früchte, liefert aber Holztheer<sup>1)</sup> (*Qaṭrân*). Die weibliche hat zwei Arten, eine mit großen und eine mit kleinen Körnern, diese heißt *Qaḍim Quraisch*<sup>2)</sup> (vgl. Beiträge XLIX, S. 19).
7. *Rummân, Gullanâr* (Granatapfel); es gibt eine saure und eine süße Art. (*Gullanâr* ist die Blüte einer wilden Granate. Es gibt eine persische und eine ägyptische. Es gibt eine weiße, eine rote und bisweilen eine rosenfarbige. Fehlt in Leyden.)
8. *Mauz* (Banane). Hier ist nichts zu bemerken.
9. *Nârang* (Orange). Hier ist nichts zu bemerken.
10. *Lîmûn*<sup>3)</sup> (Zitrone). Hier ist nichts zu bemerken.

Zweites Kapitel. Über die Gewächse, deren Früchte Kerne ähnlich den Dattelkernen haben, die nicht gegessen werden.

1. *Nachl*<sup>4)</sup> (Palme). Zunächst werden zahlreiche lexikographische Ausdrücke, die sich auf die Palme beziehen, angegeben. Dann wird besprochen:

<sup>1)</sup> *Qaṭrân* ist Holztheer. Seetzen, Bd. 1, S. 213 gibt an: Theer bereitet man aus Zedern (Heß).

<sup>2)</sup> Es kommen auch die Formen vor *Qaḍim, Qazm Quraisch*, Heß vermutet, daß es *Qadm Quraisch* heißt.

<sup>3)</sup> Dr. Goeje (Geogr. arab., Bd. 4, S. 351) macht darauf aufmerksam, daß arabische Geographen die *Lîmûn* gleichsam als eine fremde indische Frucht bezeichnen. Es heißt bei *Işṭachrî* (S. 173) von *Manşûra*: Hier wächst eine Frucht von der Größe des Apfels, man nennt sie *Lîmûna*, sie ist sehr sauer (= Hindustâni *nîmbû*, spät. Sanskrit: *nîmbû*, Heß).

Von *Sînd*, in dem *Manşûra* liegt, berichtet *Muqaddasî* S. 482 nach *Ibn Hauqal* (S. 228): Zu den Eigentümlichkeiten gehört ihre *Lîmûna*; es ist dies eine der Aprikose ähnliche, sehr saure Frucht.

<sup>4)</sup> Von Dattelarten gab es fast unzählige, so nennt eine Handschrift des *Muqaddasî* (S. 130) 49 Arten bei *Başra*. *Abu'l Qâsim al. Baġdâdî* zählt zahlreiche auf, die auf den Tischen in *İsfahân* fehlen (Bibl. Geogr., Bd. 4, S. 176).



*Gummára* (wörtlich das Mark im Palmgipfel). Es heißt: *Gummára* ist das Ende der Palme, schneidet man es ab, so hört das Leben der Palme auf. Dann werden besprochen *Balah*, *Busr* und *Tamr*, es sind dies verschiedene reife Datteln, die letzte ist die vollreife.

Zum Schluß bemerkt *Nuwairî*: Wir wollen noch etwas Wunderbares berichten, was *Muḥammed Ibn 'Alî Ibn Jûsuf Ibn Ḥalab*, indem er sich in der Geschichte Ägyptens mit den Ereignissen des Jahres 372 (982/983) beschäftigt, überliefert hat. Er sagt: In diesem Jahr fiel der *Naurûz*-Tag, als sieben Tage vom ersten *Rabî'* fehlten<sup>1)</sup> (August/September 972). Die Menschen aßen die frischen, reifen Datteln (*Ruṭab*) vor dem *Naurûz*, dabei blieb keine reife Dattel auf den Palmen. Dann trugen diese ein zweites Mal und die Leute aßen die *Balah* und die *Busr* ein zweites Mal. So etwas kam im Lauf der Jahre nicht wieder vor, und man erfährt davon nichts in den Geschichtswerken bis auf den heutigen Tag. (Nun fährt *Nuwairî* fort):

Mit dem Bericht über die Palme verbinden wir denjenigen über die ihr ähnlichen Bäume, nämlich Kokosnußpalme, die Betelnuß, den *Kâdî* (*Pandanus odoratus*, Schraubenbaum) und den *Chazam* (Zwergpalme s. w. u.).

Die *Nârgîl* (Kokosnuß-Palme). Sie heißt *al Rânig*. *Ibn Sinâ* nennt sie die indische Nuß; dies ist ihr bekanntester Name, da die große Menge sie so nennt. Es ist eine lange Palme, die sich bei ihrem Hin- und Herschwanken (?) neigt, bis sie sich infolge ihrer Weichheit (Biegsamkeit) dem Boden nähert. Sie hat Fruchtbüschel; in einem gütigen (reich versehenen) sind 30 Kokosnüsse. Sie enthält eine Milch, die *Atwâq* heißt, sie ist süß („man trinkt sie süß“ Berlin). Sie berauscht in mittlerem Grade. Aus der frischen Kokosnuß machen die Leute von *Hind* Zucker, nur wird er nicht trocken und wie Sand.

*Faufal* (indische Betelnuß). *Abû Ḥanîfa* (*al Dinawarî*) sagt, es ist eine Palme ähnlich der Kokosnuß. Sie trägt Dattelbüschel, in denen sich die Betelnuß ähnlich der Dattel findet; es gibt schwarze und rote.

*Kâdî* (*Kâdî*, *Pandanus odoratus*). Es ist dies eine Palmenart, die aber nicht so lang ist wie die Dattelpalme. Schneidet man die *Taṭ'a* (Blütenscheide) ab, ehe sie aufspringt, und wirft sie in Öl und läßt sie in ihm, bis das Öl ihren Geruch angenommen hat, so wird das Öl wohlriechend. Läßt man die Blütenscheide stehen, bis sie aufspringt, so wird sie zu *al Balah*, fällt ab und zeigt keinen Geruch.

*Chazam*<sup>2)</sup> (Zwergpalme) ist ein der *Daumpalme* ähnlicher Baum. Er hat Palmbüschel und Datteln (*Busr*), die reif schwarz sind. Die Menschen

<sup>1)</sup> Der *Naurûz* ist der koptische Neujahrstag, der 10. oder der 11. September (Lane, Sitten und Gebräuche, Bd. 3, S. 130). Im Jahre 372 d. H. fiel der letzte des Monates *Rabî'* auf den 22. September, der *Naurûz* also nach der obigen Angabe auf den 15. September, also später, als Lane für die Jetztzeit angibt.

<sup>2)</sup> Nach Heß ist es höchst wahrscheinlich *Chazam* die Zwergpalme *Chamaerops*, die in Algier *Dâm* heißt. Vgl. die Beschreibung *Ibn Sidâh*,

essen sie aber nicht, da sie bitter und wie Galläpfel schmecken. Aus seinen Palmfiedern (*Chûş*) und seinen Wedeln (*Asîb*) macht man Stricke. Es gibt keine kräftigeren als diese.

2. *Zaitûn* (Ölbaum, Olive). *Ibn Sinâ* erwähnt eine wilde und eine gesalzene (*mumallah*).

3. *Charnûb* (Johannisbrotbaum). (Hier wäre höchstens folgende Geschichte von Salomo zu erwähnen.) Salomo pflegte in dem Tempel zu Jerusalem fleißig und lange zu verweilen. Jeden Tag trat dabei ein Baum zu ihm heraus, den er nach seinem Namen frug. Der Baum nannte ihn dann. Einmal kam der *Charnûb* heraus, den er ebenfalls nach seinem Namen frug. Dieser nannte ihn. Da weinte Salomo und sprach: Du hast mir selbst meinen Tod verkündigt; man hatte ihm dies nämlich gesagt. Da sagte er: „Der *Charnûb* ist Verwüstung (*Charâb*)“<sup>1)</sup>. Bald darauf starb er.

4. *Iggaş* (Pflaume). *Ibn Sinâ* erwähnt bei der kultivierten die schwarze, die gelbe, die rote, eine große weiße, ferner eine armenische und eine aus Damaskus.

5. *Qarâsîja* (Kirsche). Hier ist nichts zu bemerken.

6. *Zu'rûr* (Mispel). *Ibn Sinâ* sagt, sie heißt *mutallat al 'Agam* (mit dreifachem Kern). Eine Art nennen die Griechen *Haiqîmlîjûn*<sup>2)</sup>. Manchmal nennt man sie den wilden Apfel. Ihr Baum ähnelt dem Apfelbaum, bis auf die Blätter; er ist aber kleiner. Die Mispel hat einen adstringierenden Geschmack.

7. *Chauch* (Pfersich), die Syrer nennen ihn *Durrâqin*. (Sein Satt fault schnell, fehlt in Berlin.)

8. *Mischmisch* (Aprikose). *Ibn Sinâ* sagt, die beste ist die armenische, sie verdirbt nicht schnell und wird nicht schnell sauer.

9. *'Unnâb* (Jujuba). Die beste ist nach *Ibn Sinâ* die größte.

10. *Nabîq* (Frucht des *Sird* s. oben). Hier ist nichts zu bemerken.

Bd. 11, S. 137 und 144. An letzter Stelle findet sich folgende Angabe: *Al Chazam* ist ein Baum, der der *Daumpalme* genau gleicht. Nur ist er kürzer, breiter und dicker. Er hat Dattelbüschel. Die Dattel ist im Zustand der Reife schwarz. Sie ist aber klein, bitter, zusammenziehend. Die Menschen essen sie nicht. Die Raben sind gierig nach ihr. Aus ihren Strunken macht man Bienenkörbe. Aus ihren Fiedern und Wedeln macht man Seile und Stricke.

1) Man hat es hier wohl mit einer Volksetymologie zu tun.

2) Herr Professor Stadler teilt mir gütigst mit, er vermute, daß in dem obigen arabischen Wort das griechische *ἐπιμηλῖς* oder *ἀμαμηλῖς* steckt. Vgl. Diosc. I, 118 ed. Wellmann: es gibt noch eine Art, die in Italien wächst und die einige *ἐπιμηλῖς*, andere *σητάριον* nennen. — Wellmann gibt dazu noch an Galen, XIX, 99 und XIX, 77 *ἀμαμηλίδες*; eine Mispelart, die hauptsächlich in Italien wächst, wie auch Dioskorides sagt, Vgl. auch Athenaeus, Deipnosoph. XIV, 660 ed.

Drittes Kapitel. Über die [Gewächse, deren] Früchte keine [harte] Schale und keinen [Dattel<sup>1</sup>] Kern haben.

1. *Inab* (die Weintraube). Der Strauch der Weinbeere heißt *Karma* (Weinstock). (Zunächst werden die Ausdrücke für die verschiedenen Teile des Weinstockes und für die verschiedenen Reifestadien der Beere angegeben, die wie in all solchen Fällen Beweise für die scharfe Beobachtung sind.) Die Worte sind für den Weinstock *Karma*, die Weinranke *Gafna*, der Zweig heißt *Habala*, ebenso heißt auch die Rebwurzel *Habala*, der Weinschößling *Sarj* oder *Sar<sup>c</sup> 1)*, die Knoten am Zweig *Ubna*. Erscheinen die Blätter eben am Zweig, so sagt man *atla<sup>c</sup>*, sind sie ganz sichtbar, (*a*)*chtar*. Die unreife Beere heißt *Hişrim* oder *Kahba*; ist sie herabgefallen, *Harûr*. Ist eine Hälfte ihrer Wange schwarz, so sagt man *schattar*, ist mehr weniger als die Hälfte schwarz, so sagt man *halqam*, sind einige Beeren schwarz, so sagt man *auscham* (tätowiert), (von der weißen braucht man diesen Ausdruck nicht, fehlt in Leyden), verbreitet sich die Tätowierung, so sagt man *a<sup>c</sup> am* (sie trägt reife Beeren). Ist das Ende erreicht (d. h. sind alle schwarz), so sagt man, sie sind reif *jana<sup>c</sup>* und *aina<sup>c</sup>* und gut (*tâb*). Die *Unqud* (Weintraube) ist ein allgemein bekanntes Ding, sie heißt so, so lange Beeren an ihr sind. Hat man sie abgegessen, so heißt es *Schimrâch*; der Stiel, an dem die Beeren an dem Gerippe aufgehängt waren, heißt *Muqamma<sup>c</sup>*. Die abgepflückte Traube heißt *Qitf*. Ist sie getrocknet, *Zabîb* (Traube).

*Ibn Sinâ* sagt: Die weiße Beere stellt man höher als die schwarze, falls sie ihr in allen anderen Eigenschaften gleich ist, wie dem Wassergehalt (oder Qualität), der Zartheit, der Süßigkeit u. s. w. Trauben, die man nach dem Pflücken zwei oder drei Tage liegen läßt, sind besser als solche, die am Tage [an dem sie verzehrt werden] selbst gepflückt sind.

2. *Tin* (die Feige). *Ibn Wahschîja* sagt über ihre Erzeugung: Man mischt mit Wurzeln und Zweigen von frischen Mandragorawurzeln ein gleiches Gewicht von Honig und Wachs, sät es wie üblich in die Erde und begießt es zur Zeit des Säens mit soviel der Flüssigkeit, daß diese dazu gelangt; dann überläßt man sie sich selbst, ohne etwas hinzuzufügen. In diesem Fall entsteht eine sehr süße, gelbe Feige. Mischt man mit der Mandrogora vier Knoblauche und eine Zwiebel, zerreibt das Ganze und sät, so entsteht eine schwarze Feige, die die Mitte zwischen der tiefschwarzen und der roten hält. Sie ist es, die im Mund Pusteln erzeugt.

Ein muslimischer Gelehrter, der auf *Ibn Wahschîja's* Ausführungen zurückkam und die Überlieferung bestätigte, erzählte mir, daß in der Grenzmark von Alexandria eine schwarze Feigenart vorkommt, die die rabenartige (*jurâlî*) heißt. Bespritzt man sie, so erscheint auf ihr eine weiße Schrift, dabei findet man manchmal, daß auf ihr der Name Gottes, erhaben ist er<sup>2)</sup>, geschrieben ist. Er erzählte ferner, daß er dies häufig sah und

<sup>1)</sup> Die zweite Form hat nur die Berliner Handschrift.

<sup>2)</sup> Von einer solchen Erscheinung erzählt auch *Ibn Qutaiba* (Beiträge XLIII, S. 116).

daß ihm von glaubwürdigen Leuten berichtet wurde, daß man dort Feigen sähe, auf denen geschrieben steht: Es gibt nur einen Gott und *Muhammed* ist der Gesandte Gottes. Ich frug, ob er hierüber eine Vermutung habe. Er sagte: „Nein, es ist eine Schöpfung Gottes.“ Das Lob Gottes [sprechen wir], er ist mächtig über jedes Ding.

Nach *Ibn Sînâ* folgen sich der Güte nach die weiße, rote, schwarze Feige. Die reichlich bewässerte ist die beste und schadet fast gar nicht.

3. *Tût* (Maulbeere). Nach *Ibn Sînâ* gibt es zwei Arten. Die eine ist die *Firšâd* (die rote Maulbeere), die süße. Im wesentlichen verhält sie sich wie die Feige bei der Verdauung u. s. w. (Es wird noch eine saure erwähnt.)

4. *Tuffâh* (Apfel). Der beste (*a'dal*) ist nach *Ibn Sînâ* der syrische. Schlecht ist und wenig Nutzen bringt *Tufah* (?) und *Fagg*. (Bei den Anwendungen ist die *Dûsintârijâ* (Dysenterie) erwähnt.)

5. *Safargal* (Quitte). Hier ist nichts zu bemerken.

6. *Kummatrâ* (Birne). *Ibn Sînâ* sagt: Bei uns [in *Churâsân*] wächst eine Art mit Namen *Schâh-i-Amrûd* (König der Birnen). Sie hat viel Fleisch, ist sehr rund, hat eine dünne Schale, eine schöne Farbe; es ist, als ob sie eingedicktes Zuckerwasser wäre, sie hat einen sehr guten Geruch. Fällt sie vom Baum auf die Erde, so fällt sie auseinander (*damhal* IV).

*Ibn Sînâ* erwähnt noch eine Art *al šinî*.

7. *Luffâh* (Mandragorawurzel). Es ist die Frucht einer Pflanze, die *Jabrûh*<sup>1)</sup> *al šanamî* (der götzenbildartige *Jabrûh*) heißt; es handelt sich nicht um den *Luffâh*, der unter den Arten des *Bittich* (Kürbis) aufgeführt wurde und die *Dasbûjah* heißt. Sie soll der Baum Salomos, des Sohnes von David gewesen sein. Von ihm befindet sich ein abgeschnittenes Stück des Stils und des Blattes unter dem Stein seines Siegelringes, die wie der Kopf eines Götzenbildes aussahen. Er findet sich in den Bergen und in den Weinbergen. Nach *al Tamimî* gibt es sieben Arten des *Jabrûh*. Ihr Herr ist der *šanamî*. *Ibn Sînâ* sagt in dem Werk über die *Simplizia* im Kanon: Der *Jabrûh* ist die Wurzel des wilden *Luffâh*, überhaupt die Wurzel von jedem großen *Luffâh*, die der Gestalt eines Menschen gleicht. Deshalb heißt sie *Jabrûh*, denn dies ist der Name des in der Natur vorkommenden Götzenbildes.

8. *Utrug* (Zitrone). *Ibn Waḥschîja* sagt in dem Werk *Geheimnisse des Mondes*: Mischt man mit der Wurzel und den Zweigen des *Jabrûh* die Wurzel des *Gazar* (Pastinake, Rübe) zu gleichen Teilen und gräbt sie in die Erde, so wächst daraus ein Zitronenbaum. Mischt man noch den Kürbis *al Bûfang* hinzu, so entsteht ein Baum, der große und wohlriechende Zitronen trägt. Um ins Weiße gehende und stark riechende Zitronen zu erhalten, mischt man dem *Jabrûh* und dem *Gazar* die Wurzel und die Blätter des gelben Feigenbaumes bei.

---

<sup>1)</sup> Zu *Jabrûh* vgl. Beiträge XXVI, S. 209.

Dritter Teil. Über die wohlriechenden Früchte (*Fawákíh*, hier Blumen). Es zerfällt in zwei Kapitel.

Erstes Kapitel. Über diejenigen, die im frischen Zustand riechen und destilliert werden.

1. *Ward* (Rose). Sie hat verschiedene Farben. Am bekanntesten sind die rote und die weiße. Der Verfasser des Werkes *Nawschán al Muḥádara*<sup>1)</sup> erzählt, daß er eine gelbe Rose sah, sowie eine pechschwarze (*ḥálik al Sawád*) mit scharfem Geruch, daß er ferner in *Basra* eine Rose sah, die zur Hälfte tiefrot und zur Hälfte reinweiß war. Sie war wie mit dem Schreibrohr abgeteilt. Bei ihr waren Blätter mit zwei Seiten, einer roten und einer weißen. Man sagt, daß man manchmal eine Rose findet, bei der eine Seite des Blattes tiefrot, die andere gelb ist. Es gibt auch eine blaue Rose. Diese Farbe soll dadurch entstehen, daß man den Strauch der weißen Rose mit Wasser begießt, dem Indigo beigemischt ist, dann soll die Rose blau werden<sup>2)</sup>. Ähnlich soll man sie ins Schwarze umwandeln können, und Gott weiß es am besten.

Daß diese Farben wirklich vorhanden sind und sich nicht ablegnen lassen, zeigt, daß die Dichter sie in ihren Gedichten beschreiben; sie erwähnen die gelbe, die blaue, die schwarze, wie ich das mitteilen will<sup>3)</sup>.

2. *Nisrín* (eine wohlriechende<sup>4)</sup> Rose). Hier findet sich nichts besonderes.

---

<sup>1)</sup> Ein Werk *Kitáb Naschwán al Muḥádara wa Achbár al Muḍákara*, der Berauschte der Unterhaltung und Erklärungen der Konferenz, eine Sammlung von Geschichten, rührt von *Abú 'Alí Muḥsin Ibn 'Alí al Tanúchî* (939—994) her. (Brockelmann, Bd. 1, S. 155.)

<sup>2)</sup> Hierzu wäre folgende Nachricht zu beachten: *'Alí al Ġuzúli al Bahá'í* berichtet in dem Werk „Aufgang der Vollmonde in den Stationen der Freude“, daß einer seiner Freunde ihm erzählte, daß er einen Landmann sah, der einen Rosenstock mit Wasser begoß, dem Indigo beigemischt war. Auf eine Frage, warum er das tue, antwortete er, daß die Rose durch dies Mittel blau gefärbt würde. (Vgl. S. de Sacy, *Chrestomathie*, Bd. 3, S. 484. 1827. Druck 1299<sup>b</sup> Bd. 1, S. 94, vgl. auch *Ibn al 'Auwám*, Bd. 1, S. 602.) *Al Ġuzúli* erzählt noch, daß, wenn man eine rote Rose mit Schwefel räuchert, sie weiß wird, und wenn man eine Hälfte räuchert, diese weiß wird, während die andere rot bleibt. Ferner wird die rote Rose weiß, wenn man sie mit ausgelöschter *Núra* (Gemisch aus Kalk und Arsenik) beräuchert. — In *Marrákus* (Marokko) soll es Rosen mit 80 bis 100 Blättern geben.

<sup>3)</sup> Es sind auch Verse auf eine weiße Rose mitgeteilt.

<sup>4)</sup> Nach dem *Tág* (Bd. 3, S. 564) ist *Nisrín* eine wohlriechende Rose (vgl. Näheres bei Dozy, Bd. 3, S. 667, und bei Berggren unter *ronce*). Es ist also sicher nicht die Jerichorose. Diese heißt *Kafnah* (Heß). Auch heißt sie moderne *Kaff Marjam*, d. h. Hand der Maria.

3. *Bân* (Behennuß). *Ibn Sinâ* sagt: Der Same der *Bân* ist größer als der der Kichererbse; er geht ins Weiße. Er hat ein weiches, öliges Innere.

4. *Bâkûr al Chilâf* (erste Sprößlinge der Weide). Es ist nichts besonderes zu bemerken.

5. *Nailûfar* (*Nymphaea*). *Ibn al Tilmîd*<sup>1)</sup> sagt: *Nailûfar* ist ein persischer Name. Er bedeutet *al Nailî al Agniha* (der Flügel) und *al Nailî al Rijâsch* (Federn)<sup>2)</sup>. Manchmal hat sie im Persischen einen Namen, der bedeutet *Karanb al Mâ* (Kohl des Wassers). Ihr Same heißt Same der Braut. Er enthält Süßigkeit. Bei *Ibn Wahschîja* heißt sie *Schâkirijâ*, dabei unterscheidet er eine blaue und eine gelbe. (Hieran schließen sich von ihm gegebene Varianten des Namens bei Indern, Arabern, Nabatäern und Persern, die Inder sagen *Nailûfal*, die Nabatäer sagen *Nailûfarîja* (nach Leyden), *Nailûfâ* (nach Berlin), die Araber *Nailûfah(so!)*, die Perser *Nailûfar*.)

*Ibn Sinâ* sagt: Der indische *Nailûfar* verhält sich wie die Mandragorawurzel.

Zweites Kapitel. Über das, was frisch riecht, aber nicht destilliert wird.

1. *Banafsag* (Veilchen). Hier ist nichts zu bemerken.

2. *Nirgis* (Narzisse). Hier ist nichts zu bemerken.

3. *Jâsmîn* (Jasmin). *Jâsamîn* und *Jâsamûn* (Leyden *Jâschamûn*) sind persische Namen. Es gibt zwei Arten. Die wilde heißt auch *Bahrâmâg*<sup>3)</sup>. Die Araber nennen sie *Ḍajân* (Leyden *Şajân*). (Die richtige Form ist *Zajjân*). Die kultivierte ist gelb und weiß. Die weiße ist wohlriechender.

4. *Âs* (Myrthe). Es gibt eine wilde und eine kultivierte. Die wilde heißt in Damaskus *qif unzur*, d. h. bleib stehen und schaue!; sie heißt so wegen ihrer Schönheit. Ihr Blatt gleicht dem Blatt der kultivierten, ist aber breiter. Ihr Ende ist zugespitzt und gleicht der Spitze einer Lanze. Die Griechen nennen die Myrthe *Mursîna* (= *μυροίνη*). Das Volk nennt sie *Mursîn*.

5. *Za<sup>r</sup>farân* (Safran) heißt auch *Gâddî*<sup>4)</sup> (oder *Gâddî*), *Gisâd* (*Gisâm* Berlin), *Raihaqân* und *Kurkum*<sup>5)</sup>.

1) Vielleicht *Hibbat Allâh Ibn al Tilmîd* († 1164), der eine Reihe von pharmazeutischen Werken geschrieben hat (Brockelmann I, S. 487).

2) Im Persischen heißt die blaue *Nymphaea Nilûpar*, das leitet *Ibn al Tilmîd* von *Nailî* = blau und *parr* = Federn ab. In Wirklichkeit ist pers. *Nilûpar*, *Nilûpal* < sanskr. *nîlôtpala*, d. i. ‚der blaue Lotus‘.

3) Nach *Ibn al Baitâr* Nr. 369: Die Weide von *Balch*.

4) Der Berliner Text sagt ausdrücklich mit zwei unpunktieren und punktieren *d*.

5) *Kurkum* ist in Wirklichkeit etwas anderes, nämlich *Curcuma longa* L.

*Ibn Sînâ* sagt: Gut ist der frische (*tarî*), schön gefärbte, scharf riechende, an dessen Haaren sich nur wenig Weiß findet<sup>1)</sup>, der volle (*mumtalî*), der gesunde, der nicht schnell färbt, der nicht schimmelig ist und nicht zerbröckelt.

6. *Habaq*<sup>2)</sup> (Basilienkraut). Das Volk nennt es allgemein *Raihân* (die wohlriechende Pflanze).

Es hat verschiedene Namen<sup>3)</sup> (die wohl verschiedenen Arten wohlriechender Labiaten zukommen): *Bâdrûg*<sup>3)</sup>, es ist dies *Hamâhim*, es heißt auch *Badrangujah* (persische Form) und *Badränbauba* (persische Form). Im Persischen heißt es *Marmâhûr* (J. B. 2109). Es gibt eine Art, die auf persisch *Farangmuschk* (fränkischer Moschus) heißt, ihr Geruch ist der der Gewürznelkelein, man nennt sie auch *Falangmuschk* und *Aflangmuschk*. 3. Eine Art heißt persisch *Schâschfaram* (= *Schâh-i-Ispâgam*, hierfür kommen zahlreiche Formen vor), d. h. König der wohlriechenden Pflanzen, die Araber nennen die Pflanze *Ḍaimarân* und *Dau-marân*. 4. *Habaq al Fatâ* (*Habaq* der Jünglinge<sup>2)</sup>, statt *Fatâ* kommen auch andere Schreibweisen vor), *al Marzgûsch*<sup>4)</sup>, *al Marzangusch*, *al Mardaqûsch*, *al 'Abqar* (der Dämon). 5. *Al Marw* (J. B. 2108), *al Zarbar*, *al*

<sup>1)</sup> Vgl. Beiträge XL, S. 197.

<sup>2)</sup> *Habaq* ist *Mentha pulegium* L. Asch. & Schweinf. Illustration 120 od. *M. silvestris* L. ib. — *M. lavendulacea*, Boiss. in Burton, Midian Revisited II, 277 dagegen ist *Raihân* *Ocimum basilicum* L. Asch. & Schweinf. Illustr. 120 (Heß).

<sup>3)</sup> *Bâdrûg* (*Bâdrûg*) ist nach Leclerc (J. B. 223) das *Ocimum* der Antike, ob es *Ocimum Basilicum* ist, lassen manche dahingestellt, *Hamâhim* ist nach Leclerc (J. B. 704) dasselbe. Auch nach *Masîh* ist es nicht identisch mit *Schâschfaram*. J. B. sagt, es ist das *kirmân'sche Habaq*. *Badranguja* (persisch nach Zitronen riechend) wäre nach Leclerc *Melissa officinalis*, also nicht mit *Bâdrûg* identisch, dies ist aber nach *Ibn al Gazzâr* der Fall (Dozy, Bd. 1, S. 48). — Indes bedeutet es nach J. B. auch noch eine andere Pflanze. *Marmâhûr* ist eine der von *al Ġafikî* aufgeführten Arten von *Marw*, das als *Origanum siphyleum* und als *Teucrium marum* bezeichnet sind.

Das Wort *Farangmuschk* u. s. w. dürfte auf *Palangmuschk* „wie ein Panther aussehend und nach Moschus duftend“ zurückgehen.

Der *Habaq al Fatâ* (es wird auch *Qaná* geschrieben) hat auch bei *Ibn al Baiṭâr* die obigen Namen und außerdem *Samaq*, es ist nach Leclerc der Majoran.

Die bei *Marw* aufgeführten Bezeichnungen sind solche des Thymian, Poley.

Zu den verschiedenen *Habaq*-Arten vgl. J. B. Nr. 584 ff., bei Dozy und bei Vullers.

<sup>4)</sup> Nach dem *Tâg* ist die Schreibweise *Marzangûsch* oder *Mardaqûsch*, es kommt aus dem Persischen *Murdahgôsç* „mit totem Ohr“, dies ist in Ägypten *Bardegûsch* *Origanum majorana* K. Asch. und Schw. 121 (Heß).

*Zagbar*, es ist *al Marw* mit feinen Blättern, *al şatarî* (J. B. 1398). Persisch heißt es *Sûsan* (Lilie). Seine Gestalt ist die der Levkoje (*Mantûr*), sein Geruch ist derjenige des Kampfers *al rabâhî*. — (Besonders behandelt sind *Falangmuschk*, *Marzangûsch*, *Marmâchûr* und *Bâdarûg*.)

Vierter Teil. Über die schönsten Gegenden (*Rijâd*, irdische Paradiese) und die Blüten und, was sich daran anschließt von Harzen, Mannaarten und Säften. Es zerfällt in vier Kapitel.

Erstes Kapitel. Über die Paradiese. — Es werden die vier von den Arabern als solche angesehenen Gegenden aufgeführt. 1. *Samarqand*, 2. *Scha'ib Bawwân*<sup>1)</sup>, 3. der Fluß von *Ubullâ*<sup>2)</sup> und 4. der Talgrund von *Damaskus*<sup>3)</sup>.

Zweites Kapitel. Über die Blüten.

1. *Chîrî* (Levkoje), es ist *al Mantûr*. Hier ist nichts zu bemerken.

2. *Sûsan* (Lilie). Hier ist nichts zu bemerken.

3. *Chazam* (*Viola odorata*, *Lavendula spica*, Aschers. u. Schweinf. 44 Post 11. Es ist *al Chuzâmâ*. Im *Magrîb* ist es die blaue Lilie.

4<sup>4)</sup>. *Âdarjûn* (*Calendula*) ist eine gelbe Rose ohne jeden Geruch. Es ist eine Art des *Uqhuwân* (*Matricaria*). Es gibt eine Art mit roten Blüten. *Ibn al Baiţâr* sagt, daß es eine goldgelbe Blüte mit schwarzer Mitte ist. Im persischen heißt sie *Âdargûn*, d. h. Farbe des Feuers.

5. *Schaqîq*<sup>5)</sup> (*Anemone*), sie heißt *Schaqâ'iq* (Pluralis) und *Schaqîr* (wohl die rote *Anemone*). *Abu'l Chair al 'Aschschâb* (der Kräuterhändler) sagt über ihre Farben, sie ist weiß, schwarz, rot, rosenfarbig, granatfarbig und gelb. Es gibt eine kultivierte und eine wilde Art. Die

---

1) *Scha'ib*, meist *Schi'ib Bawwân* geschrieben, liegt etwas nördlich von *Nûbangân*, das selbst etwa 100 Kilometer nordöstlich von *Schîrâz* liegt.

2) *Ubullâ* liegt unmittelbar östlich von *Başra*.

3) Einige poetische Bemerkungen über *Damaskus* stammen von *Ibn al Sâ'âtî*, dem Sohn des Uhrmachers. Es ist dies höchstwahrscheinlich *Bahâ al Dîn Abu'l Hasan 'Alî Ibn al Sâ'âtî*, der Sohn von *Muhammed al Churâsânî*, der zuerst die Uhr am *Bâb Gairûn* in *Damaskus* errichtete, und der Bruder von *Fachr al Dîn Ridwân Ibn al Sâ'âtî*, der sie nach ihrer Zerstörung wieder herstellte, und von dem die von F. Hauser und mir bearbeitete Schrift über dessen Uhr herrührt. (*Acta der Kais. Leopold-Akademie*, Bd. 100, 1915.) Von *'Alî Ibn al Sâ'âtî* heißt es, daß er der beste Dichter seiner Zeit war.

4) In der Berliner Handschrift ist die Reihenfolge von 4. und 5. umgekehrt.

5) Über diese Pflanze bemerkt *Qazwinî* (Bd. 1, S. 688) das Folgende: *Schaqâ'iq al Nu'mân* heißt im Persischen *Lâlah* (nach *Vullers* eine in der Mitte schwarze, am Rand rote Blume). Man sagt, daß der Boden von *Kûfa* den *Schaqâ'iq* hervorsprossen läßt. Die Araber nannten sie Wange der Jungfrau (*Chudd al 'Ađrâ'*, dies ist auch ein Beiname von *Kûfa*, der



kultivierte ist der weiße *Chaschchâsch* (Mohn)<sup>1)</sup>. Zu ihren Arten gehört nach ihm *al Schaqâ'iq al Nu'mân* (*Nu'mân* war ein König von *Hîra*). Eine *Schaqâ'iq*-Art ist *Mâmîtâ* (*Glaucium flavum* oder *corniculatum*, Beitrage XL, S. 185). Ihre Farbe ist hochgelb.

6. *Bahâr* (Buphthalmuß). Hier ist nichts zu bemerken.

7. *Uqhuwân* (*Matricaria*). *Abu'l Chair al 'Aschschâb* sagt *al Uqhuwân* ist *al Bâbûnag*<sup>2)</sup>. Es gibt zwei Arten, eine, die in den sehr kalten Gebirgen wächst und eine, die man in den Gärten zieht. Die erste ist *Bâbûnag*, die ausgesäte *Uqhuwân*. Es gibt eine Art mit ganz gelben Blüten. Es gibt auch solche, deren Blüten weiß mit leuchtend gelber Mitte sind. Zu ihnen gehört *al Haudân*, sein Blatt gleicht dem des gelben *Chiri* (Levkoje); es ist wie eine Säge gezackt. Man kennt ihn als Goldkopf (*Ra's al Dahab*). In Ägypten heißt er *Karkâsch*. Die Ägypter suchen ihn zu der Zeit, zu der die Sonne in das Zeichen des Widders einkehrt. Sie versammeln sich hierzu, und eine große Anzahl von der Bevölkerung, einige von dem Heer und noch andere gehen auf das Land und schneiden ihn zu der Zeit ab, zu der die Sonne zum Widder kommt, und zwar mit goldenen Sichel, die sie durch die Vergoldung (*Rasam*) oder aus *Dinâren*<sup>3)</sup> bilden. Manche sprechen dabei Sprüche, die

---

sich aus dem Vorkommen der Anemone erklären würde). *Al Nu'mân Ibn al Mundîr* (482—489 n. Chr.) ging an ihr vorüber und sagte, wer etwas von ihr ausreißt, dessen Schulter wird man ausreißen, deshalb wird sie nach *al Nu'mân* benannt. Daher sagt der Dichter:

Auf Deinem (eines Mädchens) Angesicht läßt die Freude die Blumen erscheinen, die man *Schaqâ'iq* nennt nach dem Sohn der *Schaqîqa*.

*Al Schaqîqa* ist der Name der Mutter von *al Na'mân Ibn al Mundîr*. Diese Blume dreht sich mit der Sonne. Sie öffnet sich bei Tage und schließt sich bei Nacht.

Nimmt man ein Blatt des *Schaqâ'iq al Nu'mân* beim Parfümieren, mischt etwas davon mit Rosenwasser und spritzt es auf weiße Kleider, so werden diese deutlich rot gefärbt. Sind sie trocken geworden, so bleibt keine Spur davon auf ihnen.

(Nach Cl. Huart, *Histoire des Arabes*, Bd. 1, S. 66, wäre *al Nu'mân* II (489—503) nicht der Sohn, sondern der Neffe von *al Mundîr* (482—489) und der Sohn von *al Aswad* (462—482). Von *al Nu'mân* I († 418) gibt Huart keinen Vater an.

<sup>1)</sup> *Chaschchâsch* heißt wörtlich „Kattel“ wegen den Mohnköpfen; es ist wohl *Papaver officinale* (Heß).

<sup>2)</sup> Vgl. *Ibn al Baitâr* Nr. 121 u. Nr. 220. Nach Heß ist *Bâbûnag* sicher *Camille*, vielleicht ist *Uqhuwân* *Pyrethrum parthegrinum* Sm. = *Matricaria parthenium* L. (Heß).

<sup>3)</sup> Der Sinn ist wohl der, daß entweder vergoldete oder massive Sichel verwendet wurden.

einer Beschwörung gleichen, sie sagen: Heda! Leute! wir wollen uns durch Dich ernähren!

Dabei reden sie kein anderes Wort, so lange sie die Blumen abschneiden. Die mit dem Gold abgeschnittenen Blumen sammeln sie und heben sie in ihren Kästen auf. Dabei behaupten sie, daß, wer die Pflanze an Ort und Stelle abgeschnitten hat, in diesem Jahre soviel *Dinâre* erwirbt, als er [Blumen] mit Gold abgeschnitten, und soviel *Dirham*, als er mit Silber abgeschnitten hat.

Drittes und viertes Kapitel. Vgl. Beiträge XL.

---

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte der Physikalisch-Medizinischen Sozietät zu Erlangen](#)

Jahr/Year: 1916-1917

Band/Volume: [48-49](#)

Autor(en)/Author(s): Wiedemann Eilhard

Artikel/Article: [Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaften. LI. Über den Abschnitt über die Pflanzen bei Nuwairi. 151-176](#)